

Die Felsen Eulenstein, Zeisigstein und Teufelsstein – Spurensuche in den Königshainer Bergen

Von THOMAS GIESLER

Zusammenfassung

Im 18. Jahrhundert wurden eine oder mehrere Erhebungen bzw. Felsen der Königshainer Berge als Eulfinckenstein, Eulstein, Eulenstein, Zeisigberg oder auch Zeisigstein bezeichnet. Mit der vorliegenden Arbeit soll ihre Lage, der Umfang ihres heutigen Felsbestandes und die mögliche Verbindung zur Felsformation Teufelsstein geklärt werden. Dafür wurden historische Schriften, Kartenwerke und Zeichnungen ausgewertet sowie eigene Geländeuntersuchungen durchgeführt. Hierbei zeigte sich, dass die Namen Eulenstein und Zeisigstein nur einer einzigen Felsgruppe im Hochsteingebiet galten. GERSDORF (1789) und Zobel (in SCHMIDT 1797) untergliederten sie in den Eulenstein als den Hauptfelsen und in den Zeisigstein als die unmittelbar benachbarte kleinere Felsklippe. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es vor dem Hintergrund des auflebenden Interesses an den Sagen der Region zu einer Verdrängung der Namen. Danach benannte PREUSKER (1841) diese Felsformation erstmals als Teufelsstein. In dem Maße, wie sich der neue Name im allgemeinen Sprachgebrauch durchsetzte, gerieten die alten Bezeichnungen in Vergessenheit. Das bemerkte bereits STOCK (1922a und b) bei der Erforschung der Königshainer Berge. Eine mögliche Erklärung lieferte ihm dabei ein Anwohner, der von der Zerstörung des Eulensteins um 1870 berichtete. Diese Nachricht erwies sich jedoch als fehlerhaft und unzutreffend, da der Granitabbau den Felsen nicht erfasste.

Eulenstein und Zeisigstein bezeichneten eine Felsformation, die heute Teufelsstein genannt wird. Sie befindet sich etwa 350 m nordwestlich des Hochsteins und umfasst einen größeren langgestreckten Felsen und eine nördlich vorgelagerte Felsklippe. Im Vergleich mit den historischen Abbildungen von 1782 und 1797 wird ersichtlich, dass die Felsformation trotz des früheren Granitabbaus im Hochsteingebiet bis heute unverändert erhalten blieb.

Abstract

The rocks Eulenstein, Zeisigstein and Teufelsstein – a search for traces in the Königshain Mountains

In the 18th century, one or more prominences or crags in the Königshainer Berge near Görlitz were named as Eulfinckenstein, Eulstein, Eulenstein, Zeisigberg and Zeisigstein. The present study aims to clarify the location, the present state of preservation and the possible link to the rock Teufelsstein. Historical texts, cartographic artworks, and drawings have been analysed and integrated with my own field observations. These studies revealed that the names Eulenstein and Zeisigstein referred to the same rock formation in the Hochstein area. GERSDORF (1789) and Zobel (in SCHMIDT 1797) distinguished the major rock Eulenstein and the immediately adjacent small Zeisigstein. During the first half of the 19th century, the revival of the regional legends led to a

displacement of the names. PREUSKER (1841) named this rock formation Teufelsstein for the first time. The more this new name was publicly used, the more the old names fell into oblivion. This was already noticed by STOCK (1922a, b) in his research about the Königshainer Berge. A possible explanation was provided by a local resident, who reported the destruction of the Eulenstein around 1870. But this proved to be incorrect, as the granite exploitation did not affect these rocks.

The names Eulenstein and Zeisigstein designated a rock formation that is now called Teufelsstein. Its location is approximately 350 m northwest of the Hochstein, and consists of a larger elongated rock with a smaller rock to the north. Comparison with historical pictures from 1782 and 1797 reveals that, despite the past granite mining in the Hochstein area, the rock formation termed Teufelsstein has remained unchanged.

Keywords: Topography of granite rocks, name change, regional legend, Oberlausitz.

Einleitung

Das Landschaftsschutzgebiet Königshainer Berge befindet sich im Dreieck der Städte Görlitz–Reichenbach–Niesky. Es umfasst eine Fläche von etwa 54 km² (URL-1).

Den geologischen Untergrund bilden hauptsächlich granitoide Gesteine. Vorherrschend ist der cadomische Biotitgranodiorit vom Typ Zawidów, in den der variszische Königshainer Granit intrudierte (SCHUST & WASTERNAK

2002). Letzterer tritt oberflächlich in den zwei Vorkommen nördlich von Königshain (29,0 km²) und zwischen Arnsdorf und Mengelsdorf (7,3 km²) auf (MÖBUS & LINDERT 1967). Die typischen matrattenförmigen Felsgruppen, welche hier vorhanden sind, stellen Härtlinge dar, die der Verwitterung und Abtragung des Gesteins bisher widerstanden.

Das in diesem Bericht bearbeitete Areal betrifft den Teilbereich nordwestlich von Königshain (Abb. 1). Über mehrere hundert Jahre

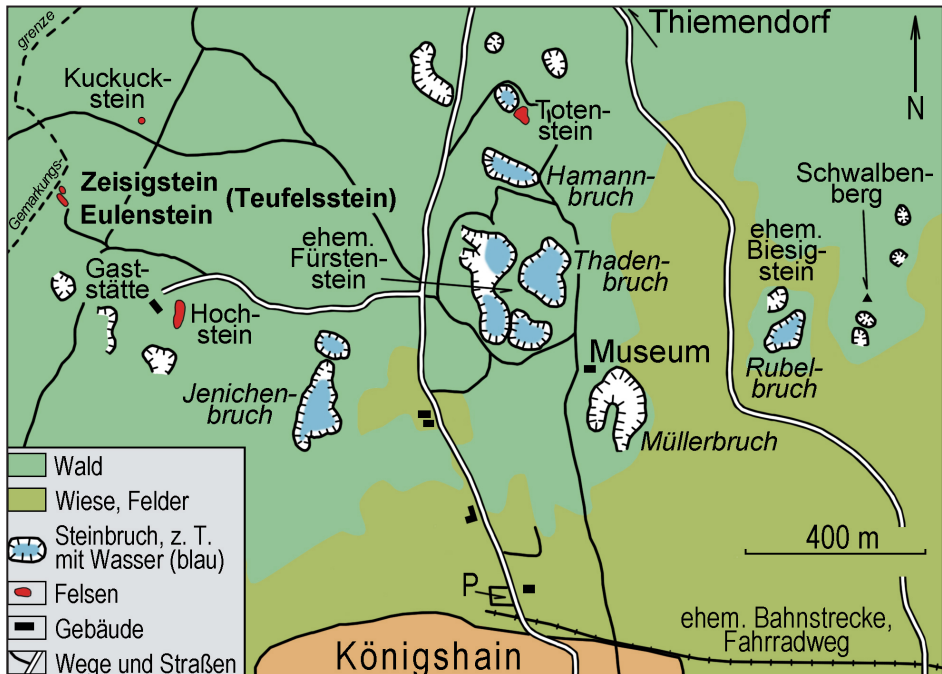


Abb. 1: Übersichtskarte des Gebietes nördlich von Königshain mit wichtigen Lokalitäten. Grundlage ist die topographische Karte Königshain W (MINISTERIUM DES INNERN 1978).

wurde hier bis 1976 der Granit abgebaut. Dabei fielen der Steinindustrie zahlreiche Großfelsen, so am Schwalbenberg und auf dem Höhenzug Fürstenstein–Totenstein zum Opfer. Auch der Eulenstein, der nahe dem Hochstein gelegen haben soll, schien vernichtet zu sein. In diesem Zusammenhang verlor sich ebenfalls der Name Zeisigstein.

Doch wo lagen die beiden Felsen? Sind sie eventuell noch vorhanden? Besteht, wie schon früher vermutet, eine Verbindung zu einem Felsen, der heute Teufelsstein genannt wird?

Diese Fragen können nun nach der Auswertung von Archivalien und historischer Literatur, Kartenstudien sowie Geländebegehungen beantwortet werden.

Der Abbruch der Königshainer Felsen und die angebliche Vernichtung des Eulensteins

Die ersten Beschreibungen der Felsen erscheinen zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Es sind große „von breiten runden Steinen [...] aufgerichtete Monumente“ (GROSSER 1714), „schichtweise auf einander“ liegend, wie am „Toten-Stein“ (BUCHER 1715). In jener Zeit ist die Berglandschaft nahezu unversehrt. SCHACHMANN (1780) beschreibt sie ausführlich: „Auf dem Hohstein, Totenstein¹ und der westlichen seite des Schwalbenbergs, sieht man eine grosse menge senkrechter granitfelsen, die von allen seiten frey stehn“.

Dem naturnahen Erhalt der Landschaft standen seit jeher wirtschaftliche Interessen gegenüber. Vorrangig ging es um die Gewinnung von Baumaterial; dafür boten sich die Felsen geradezu an. Bis 1750 war das Felsmassiv des Byßigsteins oder Biesig-Steins am westlichen Schwalbenberg fast abgetragen (MÜHL 1750 in StFilA-BZ 50156 Nr. 2491, NAUMANN & COTTA 1846). Schon 1772 wird am Totenstein abgebaut, am Nordwesthang

¹ In der Vergangenheit bezeichnete der Totenstein sowohl einen Nord-Süd gerichteten Höhenzug als auch eine dort gelegene, für ihre frühgeschichtlichen Funde bekannte Felsgruppe. Sprach man jedoch von den Totensteinen, waren die Felsen des Höhenzuges in ihrer Gesamtheit gemeint. Heute steht der Name Totenstein nur noch für die eben genannte Felsgruppe.

des Schwalbenberges arbeiten 1788 die „Biesnitzer“ Brüche (GERSDORF 1772–1776, 1788 in OLB-GR).

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzt der Granitabbau im Fürstenstein- und Hochsteingebiet ein. Größere bewaldete Flächen sind hier im Besitz der Bewohner des Königshainer Oberdorfes (LESKE 1785). Einige Bauern, wie Eichler und Müller, eröffnen die ersten Steinbrüche (bei Eichler laut den Originaletiketten der Geowissenschaftlichen Sammlung im Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz). Nach 1850 erscheinen Görlitzer Bauunternehmer, so O. Gröhe, E. Küstner oder A. Wackzinsky (StFilA-BZ 50156 Nr. 2896). Sie kaufen oder pachten die vorhandenen Steinbrüche bzw. erschließen neue Abbaugebiete. Mit dem Grunderwerb durch Steinbruchunternehmer wie C. C. von Thaden, später auch C. Besser, nimmt der Gesteinsabbau schließlich industrielle Züge an (SCHOLZE² o. J. in OLB-GR, MIKLES et al. 1981).

Zum Ende der 1870er Jahre hatte der Gesteinsabbau bereits Teile der Landschaft deutlich verändert. Das Szenario klang bedrohlich: der „ganze Todtenstein [ist] durch grossartige Steinbrüche so zerstört [...], dass seine ursprüngliche Form unkenntlich geworden und auch die Umgebung desselben völlig mit Geröll und Schutt überdeckt ist“ (SCHUSTER 1878). Als die Sprengungen Ende 1927 auch noch den Hauptfelsen des Fürstensteins³ zerstörten (HERR 1928), blieben lediglich einige Großfelsen wie der eigentliche Totenstein und der Hochstein dank frühzeitiger Schutzbemühungen erhalten⁴.

² Lebensdaten: 1886–1971

³ Der Name Fürstenstein etablierte sich wahrscheinlich zwischen 1762 und 1785, wie aus der Bildunterschrift einer Zeichnung von SCHULTZ (1762) zu schlussfolgern ist. Die südöstlichen Felsen auf dem Berg Todtenstein hießen 1782 die Fürstensteine (LESKE 1785). Auch wurde unter dem Begriff Fürstenstein der südliche Teil des Höhenzuges oder nur der darauf befindliche markante Hauptfels verstanden. Nach STOCK (1922b) geht die Namensgebung allein auf den First, im Sinne des steinernen Dachreiters, zurück. Korrekt wäre somit Firsteinstein. Zudem gibt es noch die umgangssprachliche Bezeichnung Scheffelstein. STOCK vermutet einen Zusammenhang mit der Form der 1789 auf dem Firsteinstein errichteten Säule im Gedenken an Herrn von Schachmann.

⁴ Die Felsgruppe Totenstein wurde im Auftrag des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. angekauft und am 1. Juni 1844 den Landständen der preußischen Oberlausitz als Schenkung übergeben.

Wie gefährdet die verbliebenen Felsen im 19. Jahrhundert waren, belegt 1879 ein Schriftstück eines Berliner Justizrates in Prozessvertretung. In Fragestellung an den Kläger, das Rittergut Königshain, ob der Felsen Hochstein „zum Abbruch zu verkaufen“ sei, respektive Gewinnungskosten und Folgeschäden, wird die Klärung unter Hinzuziehung von Sachverständigen gefordert (StFiLA-BZ 50156 Nr. 2896).

Offensichtlich gab es in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auch im Hochsteingebiet ernstzunehmende Abbauversuche und Aktivitäten der Steinindustrie. Allerdings konnte der dortige Grundbesitzer, die Familie von Heynitz – Rittergut Königshain, größeren Einfluss auf das Geschehen nehmen und zumindest hier die landschaftsprägenden Großfelsen vor dem Abbruch bewahren (ANONYM 1844). Trotzdem hinterließ die Granitgewinnung, so von Maurermeister Gröhe, nur wenige hundert Meter südlich und westlich des Hochsteins mit schroffen Abbauwänden unübersehbare Spuren (laut Originaletiketten der Geowissenschaftlichen Sammlung im Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz, Gesprächsnotizen mit einem Einwohner von Königshain).

Danach konnte STOCK (1922a und b), der die Königshainer Berge umfassend erforschte, den Eulenstein nicht mehr finden. „Nur einzelne ältere Leute können sich an ihn besinnen und einer hat mir [...] erzählt“: Nördlich, unterhalb vom Hochstein wurde die große Felspartie des Eulensteins mit Aussicht nach den Radischer und Arnsdorfer Bergen durch „Sprengung“ vollständig beseitigt.

Es handelt sich hierbei um das älteste geologische Naturdenkmal in Sachsen (SAGAWÉ 2004). Den Hochstein erwarb im Jahr 1844 der Königshainer Rittergutsbesitzer von Heynitz aus der Verwaltung einer verschuldeten Gartennahrung (Bezeichnung für einen kleinen Grundbesitz bis zum 19. Jh., der dem Eigenbedarf dient, URL-2). Damit gelang es, den Bestand einer weiteren Felsformation zu sichern (ANONYM 1844, SCHOLZE o. J. in OLB-GR). Im Jahre 1910 erfasste RABENAU (1910 in OLB-GR) die Naturdenkmäler der preußischen Oberlausitz. Auch der Hochstein, der Scheffelstein und der Totenstein gehörten dazu. Doch das eingetragene Naturdenkmal Firstenstein (Scheffelstein) befand sich im Besitz der Firma C.C. von Thaden. Es konnte trotz vielfältiger Schutzbemühungen nicht vor dem Abbruch bewahrt werden (HERR 1926, H.N. 1928, schriftliche Information von A. Köhler vom Schlesisch-Oberlausitzer Museumsverbund).

Das gewonnene Gestein benötigte man um 1870 zum Bau der Reichenberger Brücke⁵ in Görlitz.

Diese Angaben, mit deutlich erkennbarem Bezug auf STOCK (1922a und b), übernehmen daraufhin mehrere Autoren, so H. N. (1928), ANONYM (1930a), SCHOLZE (o. J. in OLB-GR) oder MIKLES et al. (1981). Bis in die heutige Zeit galt der Eulenstein somit als vernichtet.

Darstellung in historischen Karten

Die ersten aussagekräftigen Kartenwerke⁶ für das betreffende Gebiet liegen aus dem 18. Jahrhundert vor. Darin werden markante Berge bzw. Felsformationen mit den damals üblichen bergförmigen Signaturen verzeichnet und zum Teil namentlich benannt. Dazu gehört der Eulenstein, der dadurch mit dem Hochstein und dem Totenstein gleichbedeutend dargestellt wird. Für den Zeisigstein fand sich hingegen kein Beleg.

Die Recherchen erbrachten folgende, jedoch von der Lage her recht ungenaue kartographische Darstellungen:

⁵ Aus dem Zeitraum der Planung und der Erbauung der Brücke sind vier Akten (Acta des Magistrats zu Görlitz betreffend Reichenberger Brücke / Neubau der 2. Neiß-Brücke Vol. 1-4, RA-GR) vorhanden. Langwierige Beratungen, Kostenvoranschläge, Genehmigungsverfahren usw. führten zum Brückenprojekt, welches unter dem Görlitzer Maurermeister Carl Eduard Küstner von 1872–1875 zur Bauausführung gelangte. Spezielle Angaben zu den Baumaterialien finden sich jedoch kaum. So werden für die Pfeiler der Brücke große Gesteinsblöcke benötigt, die eine bestimmte Qualität aufweisen müssen. In dem Zusammenhang ist wiederholt vom Königshainer Granit die Rede. Da aber keine Belege zu den eigentlichen Abbauorten vorliegen, bleibt die genaue Herkunft des Granits zum Bau der Reichenberger Brücke ungeklärt.

⁶ Der Großraum Görlitz mit Königshain war bis 1815 Sachsen und danach Preußen zugehörig. Die mit Abstand detailliertesten Karten jener Zeit stellten die sächsischen Meilenblätter (1780–1806) im Maßstab 1:12000 und die preußischen Messtischblätter (1820–1870) im Maßstab 1:25000 dar. Diese Werke erfassten jedoch nicht den Raum Görlitz (URL-3, schriftliche Auskunft der Staatsbibliothek zu Berlin). Dagegen bildet die Topographische Karte des Preußischen Staates im Maßstab 1:100000 (KÖNIGLICH PREUSSISCHER GENERALSTAB ca. 1868) das Gebiet um Königshain auf dem Blatt Görlitz ab. Dieses entstand auf Grundlage einer vor dem Jahre 1815 ausgeführten sächsischen Aufnahme. Allerdings fehlen hier die Bezeichnungen der Berge und Felsen.

- „Eul Fincken Stein“ am „Raben Wald“, die Bergsignatur befindet sich südwestlich vom „Hohestein“ (ZÜRNER vor 1742),
- „Eulst.“, die Bergsignatur befindet sich westl. vom „Todtest.“ (HOMAENNISCHE ERBEN 1753),
- „Eulst.“ (LE ROUGE 1757),
- „Eulfincken Stein“ am „Rabenwald“ (SCHENK 1759).

Historische Abbildungen des Eulensteins und des Zeisigsteins

Das Aussehen des Eulensteins ergibt sich aus einer Zeichnung von CHRISTOPH NATHE (o. J.), welche JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ (1797) unter dem Titel „Der Eulenstein auf den Könighayner Bergen an der Grentze des Rabenwaldes“ kopiert (Abb. 2). Seine guten

Ortskenntnisse bewies JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ (1763) bereits in einem Landschaftspanorama, in dem er vom Osthang des Geyersberges bei Kunnersdorf mit Blickrichtung nach Westsüdwest den Eulenstein nahe am Hochstein abbildet.

Das Titelbild von LESKES Buch „Reise durch Sachsen“ (1785) ist ein Kupferstich nach einer Zeichnung von Johann Salomon Richter. Es zeigt im Königshainer Hochsteingebiet zwei „Granitfelsen auf dem Hohesteine, der Zeisigstein genant“ (Abb. 3).

Auf den Abbildungen von JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ (1797) und von Johann Salomon Richter sind unterschiedliche Motive erkennbar, so einmal eine Felswand und zum anderen zwei Felsklippen. Möglicherweise werden auch Ansichten aus verschiedenen Richtungen dargestellt.



Abb. 2: JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ (1797) „Der Eulenstein auf den Könighayner Bergen an der Grentze des Rabenwaldes nach einen grossen Blatte v. Hr. Nathen copiret M Septbr. 1797“. Eigentum des Kulturhistorischen Museums Görlitz.



Abb. 3: Kupferstich nach einer Zeichnung von Johann Salomon Richter in LESKE (1785) „Granitfelsen auf dem Hohesteine, der Zeisigstein genant, wo sich die wagerechten Gebirgslager deutlich zeigen“. In der Mitte des linken Felsens ist eine schmale und annähernd waagerechte Gesteinsplatte mit vegetativem Bewuchs besonders auffällig (vgl. mit Abb. 7). Darunter befindet sich eine ebenso schmale, aber etwa dreimal so mächtige Gesteinsplatte.

Schriftliche Belege zum Zeisigstein, Eulenstein und Teufelsstein

Ein Waldgebiet bei Königshain beschreibt MÜHL (1750) als der „große Wald [...] Neben bey liegt der Zeißig Stein“ (StFilA-BZ 50156 Nr. 2491).

Um 1760 werden in der Aufzählung der Königshainer Reisig-Einschlaggebiete solche u. a. „beym Zeißig Stein“ und unter dem „Zeißigberge noch an des Bauer Altus Grentze“ aufgelistet (StFilA-BZ 50156 Nr. 441).

Im Juli 1782 weilt N. G. Leske in Vorbereitung seines Buches „Reise durch Sachsen“ bei A. T. von Gersdorf im benachbarten Rengersdorf (LESKE 1785). Begleitet wird er von J. S. Richter, der sämtliche Zeichnungen anfertigt (WUSTMANN 1907). Bei einem Besuch der Königshainer Berge beobachtet Leske am „nordwestlichen Abhange des Hohesteines

im Walde [...] hier und da verschiedene freistehende Felsen [wie den] Zeisigstein“ (LESKE 1785).

Gersdorf seinerseits führt jahrzehntelang Reisetagebuch. Danach begeben sich im April 1789 die Herren von Gersdorf, von Nostitz, Nathe, Schmidt und Friedelicius „auf den Hochstein, den kleinen Zeissig, vermuthlich eigentlich Zeisigstein, den Eulstein und Kukukstein [...]. Der Zeisigstein liegt sehr nahe sudl.⁷ beym Eulstein, und [er] ist nur eine kleine isolirte Granitfelsparthie“ (GERSDORF 1789 in OLB-GR).

Bis 1792 stellt C. S. Schmidt den Entwurf einer Topographie von Königshain fertig, in

⁷ In der Beschreibung steht vor sudl. das durchgestrichene Wort Nord. Die letztgenannte Richtungsangabe wäre hier richtig gewesen, denn der Fels, den Gersdorf als den Zeisigstein ansah, liegt nördlich vom Eulenstein.

der aber nur kurz auf die Bergwelt eingegangen wird. Da der Verfasser im selben Jahr verstirbt, revidiert J. G. Zobel 1796 die Arbeit und ergänzt, dass „der Eulenstein, im grossen Walde, an der Thiemendorfer Gränze“ liegt und „der Zeisigstein, ein hoher und jäher Felsen, gegen Mitternacht [Norden]“ ist (SCHMIDT 1792, 1796-1797 in OLB-GR; SCHMIDT 1797).

In den 1790er Jahren legt A. T. von Gersdorf schließlich umfangreiche Verzeichnisse der Berge der Oberlausitz an. In der Fassung von 1798 (GERSDORF in OLB-GR) besteht der Eulenstein aus einer „Gruppe Granitfelsen in Lagern“. Wie der Zeisigstein gehört er zu Königshain.

Im 19. Jahrhundert werden der Eulenstein und der Zeisigstein in den schriftlichen Quellen noch gelegentlich erwähnt (z. B. in KÜHNEL 1890), dann verlieren sich die Namen. Dafür erscheint in der Literatur mit dem Begriff „Teufelsstein“ eine bisher unbekannte Felsbezeichnung in den Königshainer Bergen. Soweit bisher bekannt, verwendet ihn Preusker erstmals.

Der Teufelsstein, nordwestlich vom Hochstein, ist einer der größten und höchsten Felsen der Gegend (PREUSKER 1841, S. 156). Die Felsbezeichnung wird beibehalten (WILHELM 1843, ANONYM 1844) und in der Folgezeit häufig verwandt, zum Beispiel bei der Unterschutzstellung der Königshainer Berge (ANONYM 1930b).

Einzig HENSCHEL (1938) beschäftigt sich mit einigen der auch in der vorliegenden Arbeit aufgeworfenen Fragen zur Felslandschaft (s. o.). Er wertet die historische Literatur aus, danach ist die Lage des Eulensteins unbestimmt. Dagegen könnte der Zeisigstein vielleicht der heutige Teufelsstein sein. In seinen Überlegungen kommt Henschel jedoch letztlich nicht über Vermutungen hinaus.

Neuere Nachforschungen

Eine historische Karte, die in kleinem Maßstab einen Teil der Königshainer Berge abbildet, brachte den entscheidenden Hinweis. Auf dem Plan vom Rabenwald (in LINDORF bis 1958, HS-NSD) wird zur Kartierungszeit 1760 das

damals zu Döbschütz gehörige Waldgebiet⁸ dargestellt. Dessen Grenzen, auch kartographisch durch Grenzsteine markiert, sind zugleich die Gemarkungsgrenzen zu Arnsdorf, Thiemendorf und Königshain. Nahe der nordöstlichen Grenzmarkierung verzeichnet ein Detail auf Königshainer Gebiet eine Felsformation, die den Namen Eulenstein trägt (Abb. 4).

Die Verortung der östlichen Begrenzung des Rabenwaldes, als Teilstück der gesamten westlichen Königshainer Gemarkungsgrenze, gelang durch Vergleiche mit der 1863 aufgenommenen Flurkarte des betreffenden Gebietes. Berge bzw. Felsen sind hier aber nicht vermerkt (MAGENS in StFilA-BZ 50034 Mappe 12 Königshain).

Auf die topographische Karte Königshain W (MINISTERIUM DES INNERN 1978) übertragen, konnten nun beidseitig der Gemarkungsgrenze der Döbschützer Rabenwald (aus dem Plan von 1760) als auch das betreffende Königshainer Gebiet (aus der Karte von 1863) festgelegt werden. Diese geographische Zuordnung des Rabenwaldes bestätigen in der historischen Karte auch die beiden Richtungsangaben des Weges von Thiemendorf und nach Reichenbach, sowie die Darstellung verschiedener lokaler Gegebenheiten, wie der des Haselbrunnens.

Im Ergebnis war es nunmehr möglich, den Eulenstein auf einer zeitgemäßen Karte zu lokalisieren. Demnach steht eindeutig fest, dass Eulenstein und der heutige Teufelsstein die gleiche Felsformation bezeichnen.

Ein weiterer Name für diese Felsformation war Zeisigstein, wie aus dem Titelbild bei LESKE (1785) ersichtlich ist (s. u.). GERSDORF (1789) und Zobel (in SCHMIDT 1797) untergliedern sie in den Eulenstein und den nahe nördlich gelegenen, kleineren Felsen Zeisigstein. Ferner könnte der Begriff Eul Fincken Stein (ZÜRNER vor 1742) im zweiten Namensteil auf ein Synonym für den Zeisig, den Erlenfink bzw. den Zeisigfink (BECHSTEIN 1795), zurückgehen und so im Sinne von Eul Zeisig Stein gedeutet werden.

⁸Mit Genehmigung zum 15.7.1870 wird auf Grund des Gesetzes der Landgemeinde-Verfassung der bisher zum Rittergut Döbschütz gehörige Rabenwald mit etwa $\frac{3}{4}$ der Fläche dem Gutsbezirk Thiemendorf und etwa $\frac{1}{4}$ der Fläche dem Gutsbezirk Arnsdorf zugeschlagen (ANONYM 1870). Der größte Teil des Gebietes gehört heute zum Thiemendorfer Forst.



Abb. 4: Ein Ausschnitt der bisher einzigen Karte, auf welcher der Eulenstein verzeichnet ist (in LINDORF bis 1958, HS-NSD). Die Karte ist nicht genordet, sondern sie richtet sich nach Ostsüdost aus.

Der Name Teufelsstein stammt, wie der Name schon vermuten lässt, aus der Sagenwelt. Oft entstehen Sagen auf Grundlage ungewöhnlicher Geschichten. Eine davon schrieb MÜHL (1750) wie folgt auf. Es setzte sich ein Hirte auf den Hohen Steinen bei Königshain in eine sesselförmige Felsvertiefung, sank ein und kam nur unter großen Schwierigkeiten wieder hinaus.

Der Teufel kam später ins Spiel. Ursprung ist in diesem Fall der heutige Zilzberg⁹, nordöstlich von Arnsdorf. Die Ortschaft liegt nur wenige Kilometer von Königshain entfernt.

Bei Arnsdorf befindet sich nicht weit vom

⁹ Nur 3 km westlich des Hochsteins bei Königshain befindet sich der Zilzberg. Das Felsgebilde, welches sich darauf befindet, bezeichnete man in der Vergangenheit als Zillig Stein (ZÜRNER vor 1742) oder auch Zullichstein (LE ROUGE 1757). Davon abgeleitet heißt die Erhebung heute Zilzberg, das Felsgebilde trägt nun den Namen Cacusfelsen. Es besteht aus zwei, jeweils etwa 4 m hohen Einzelfelsen, welche circa 6 m² und 8 m² Fläche bedecken.

Der Cacusfelsen ähnelt einem aus einer Höhle hervorsehenden Riesen, den Namen erhielt er in Erinnerung an den von Hercules erschlagenen Wegelagerer Cacus (HERR 1932).

Wiedemutsbusche „in dem dicksten Holze ein großer Stein, von welchen das gemeine Volk sagt: der Teufel habe da geruhet“ (ANONYM 1768).

Auf diese Arbeit bezieht sich PREUSKER (1828). Er vermerkt, dass man die Felsgruppe Sillich- oder Züllichstein, auch den großen Stein oder „Teufelsstein“ nennt. Darauf saß der Sage nach der Teufel.

Im Jahr 1839 erscheinen die Volkssagen in der Zusammenfassung von GRÄVE. Noch einmal wird die Geschichte vom Teufel erzählt, der sich im Busch bei Arnsdorf auf einem Stein, der sogenannten „Teufelsruhe“, ausruhte. In einer weiteren eigenständigen Sage, deren Ursprung bei Gräve nicht erkennbar ist, besserte der Teufel seine auf vielen Reisen beschädigten Kleidungsstücke auf dem Hochstein in den Königshainer Bergen aus. Sein Hinterteil und die benötigten Nähutensilien hinterließen dabei auf dem Fels mehrere Vertiefungen. Da das Sitzen in einer derartig geformten Felsvertiefung doch etwas an die Handlung bei MÜHL (1750, s. o.) erinnert, könnte hier die Geschichte vom Hirten eingeflossen sein.

Bei PREUSKER (1841) besserte der Teufel seine Kleidung dagegen auf dem schwer zugänglichen Felsen Teufelsstein nordwestlich vom Hochstein aus (S. 156). Preusker ergänzt die Angabe durch eine Information von Polizeirat Köhler aus Görlitz, wonach der schwer zu besteigende Teufelsstein, oft als der „Arnsdorfer“ bezeichnet wird¹⁰ und wegen seiner vermutlichen Opferkessel sehr interessant ist. Zudem teilt PREUSKER (1841) mit, dass GRÄVE (1839) diese Teufelssage auf den Hochstein verlegte, auf dem Arnsdorfer Teufelsstein soll sich der Teufel auf seiner Wanderung lediglich ausgeruht haben (S. 160).

Zwei Jahrzehnte später wird eine erweiterte Zusammenfassung der Sagen der Lausitz herausgegeben (HAUPT 1862). Die Sage vom Teufelsstein bei Königshain ist wieder dabei, sie erbringt aber substanziiell nichts Neues. Interessant ist nur ein Zusatz, denn hier findet sich nun unverkennbar die Geschichte vom Hirten in MÜHL (1750, s. o.) wieder.

Nach diesen Ausführungen muss die Arbeit von PREUSKER (1841) als entscheidend eingeschätzt werden. Darin erscheint zum ersten Mal der Name Teufelsstein für die Felsformation nordwestlich des Hochsteins. Jedoch wird einerseits vom Arnsdorfer Teufelsstein gesprochen, andererseits entspricht die Beschreibung eines schwer zu besteigenden Felsens mit Vertiefungen, die an Opferkessel erinnern, eher einem hohen Granitfelsen in Königshain, so zum Beispiel im Hochsteingebiet (MÜHL 1750 s. o.).

Insgesamt gesehen, führte eine Mischung aus Mühls Geschichte von den Hohen Steinen bei Königshain, Gräves Teufelssage vom Hochstein, Köhlers Zusatzinformation zum „Arnsdorfer“ Teufelsstein und Preuskers Neuinterpretation zur Namensgebung Teufelsstein.

Die Geländebegehungen unterstützen die dargestellten Erkenntnisse aus der Literatur. Am Teufelsstein ließen sich keine Spuren eines Gesteinsabbaus feststellen¹¹, weshalb davon

¹⁰ Missverständlich oder gar falsch ist die Aussage über Zerstörungen durch den Granitabbau, die auch den „Teufels- oder Arnsdorfer Stein“ betrafen (SCHUSTER 1878).

¹¹ Dagegen weisen die am westlichen Hang verteilten Gesteinsblöcke teilweise ebene Bruchflächen mit reihenförmigen Keillöchern auf. Diese typischen Spuren zeugen davon, dass hier Steinbrecher einzelne Blöcke gespalten haben. Das als unbrauchbar eingeschätzte Material verblieb dabei am Arbeitsort.

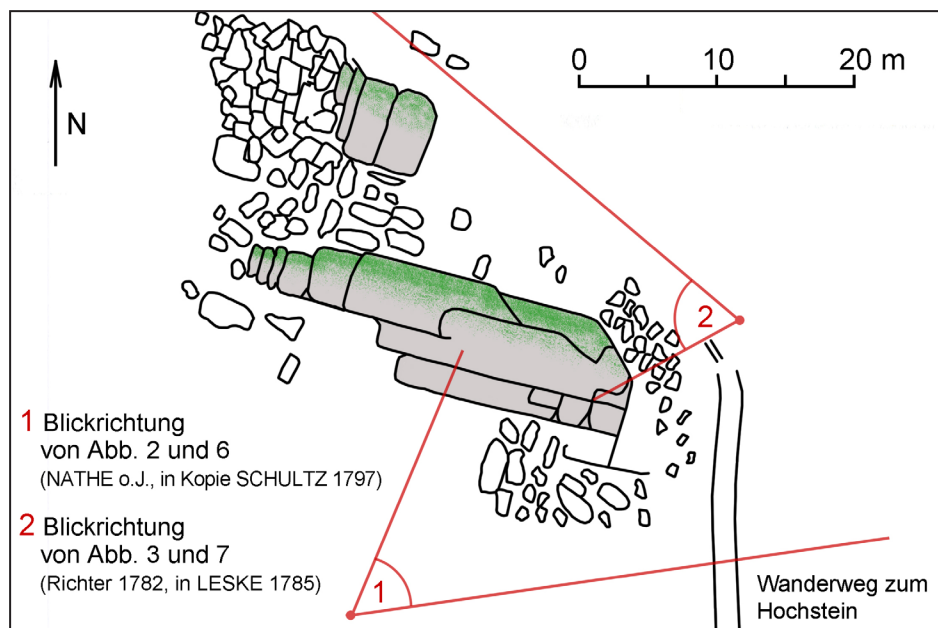


Abb. 5: Kartenskizze vom Teufelsstein mit den Standpunkten und Blickrichtungen für die Abbildungen von: 1) CHRISTOPH NATHE (JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ 1797 als Kopie), siehe dazu Abb. 2 und Abb. 6, 2) Johann Salomon Richter in LESKE (1785), siehe dazu Abb. 3 und Abb. 7. Skizze: Th. Giesler, März 2016

auszugehen ist, dass die heute vorhandene Felsformation dem Bestand im 18. Jahrhundert entspricht. Sie besteht, wie schon von GERSDORF (1789 in OLB-GR) beschrieben (s. o.), aus zwei Teilklippen. Der Hauptfelsen, der eine Fläche von ungefähr 30×10 m bedeckt, erreicht eine Höhe von circa 11 m. Davon etwa 7 m in nördlicher Richtung entfernt, befindet sich ein weiterer, allerdings wesentlich kleinerer Felsen. Auf einer Fläche von ungefähr 7×7 m ragt er circa 8 m in die Höhe. Im Ergebnis der Suche nach den historischen Ansichten konnten die damaligen Abbildungen der heutigen Felslandschaft eindeutig zugeordnet werden (Abb. 5). LESKES Titelbild seiner „Reise durch Sachsen“ (1785) zeigt links im Vordergrund den Hauptfelsen vom Teufelsstein und rechts im Hintergrund den kleineren, nördlich vorgelegerten Felsen mit der Blickrichtung von E bis ESE (Abb. 3 und 7).

Das Motiv der Zeichnungen von CHRISTOPH NATHE (o. J., in FRÖHLICH 2008 abgebildet) und von JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ (1797) war dagegen die Südwand des Hauptfelsens vom Teufelsstein mit Blickrichtung von SW (Abb. 2 und 6). Auf Grund der Größenverhältnisse der Personen zu den Felsen bilden sie eine Felspartie von etwa 11,0–14,5 m Höhe und 5–7 m Breite (Ausschnitt) ab, das entspricht in etwa den realen Abmessungen am Hauptfels des Teufelssteins. Im Vergleich zu Nathes Original weist die Kopie von Schultz dennoch kleinere Veränderungen auf. Rechts unten, neben der Gesteinshalde, erscheint die Umgebung bei Nathe korrekt ansteigend, bei Schultz aber eben. Auch wird die oberste, vier Gesteinsbänke umfassende und durch



Abb. 6: Der Teufelsstein im Vergleich zur Abb. 2, Teilabschnitt der Südwand mit Blickrichtung von SW. Foto: Th. Giesler, Dezember 2015

einen senkrechten Riss geteilte Felspartie von Schultz überhängend und durch die Einfügung einer fünften Felsbank im rechten Teil der Felspartie überhöht dargestellt.

Die Erforschung der Umgebung der Felsformation erbrachte schließlich ein weiteres wichtiges Indiz. Etwa 45 m nördlich des kleineren Felsens des Teufelssteins konnte einer der alten Grenzsteine (Abb. 8) entdeckt werden. Der Fund verdeutlicht, dass der Teufelsstein genau wie der Eulenstein im Plan von 1760 (s. o.) sehr nahe an der historischen Gemarkungsgrenze liegt.

Biographisches Glossar

- Bucher, Samuel Friedrich (1692–1765):
Altertumsforscher, Philologe, Pädagoge
- Gersdorf, Adolf Traugott von (1744–1807):
Rittergutsbesitzer, u. a. von Rengersdorf und Meffersdorf, Naturforscher
- Grosser, Samuel (1664–1736):
Historiker, Direktor des Gymnasiums in Görlitz
- Heynitz, Familie von (1798–1945):
Besitzer des Rittergutes Königshain
- Köhler, Gustav Adolph (1806–1865):
Polizeirat in Görlitz, Historiker
- Leske, Nathanael Gottfried (1751–1786):
Ökonom, Naturwissenschaftler
- Nathe, Christoph (1753–1806):
Maler, Aquarellist, Radierer
- Preusker, Karl Benjamin (1786–1871):
Buchhändler, Bibliotheksgründer, Altertumsforscher
- Richter, Johann Salomon (1761–1798):
Zeichner, Kupferstecher
- Schachmann, Karl Adolf Gottlob von (1725–1789):
Rittergutsbesitzer von Königshain, Maler, Radierer, Kunstsammler
- Schmidt, Christian Samuel (1756–1792):
Ab 1788 Pastor in Königshain
- Schultz, Johann Gottfried (1734–1819):
Jurist und Zeichner, Lehrer von C. Nathe
- Stock, Theodor Karl Georg (1866–1923):
Von 1903–1922 Oberpfarrer in Rothenburg, Verfasser des ersten Wanderführers für die Königshainer Berge
- Zobel, Johann Gottlob (1748–1816):
Stadtsyndikus und Ehrenbürgermeister von Görlitz



Abb. 7: Die aus zwei Felsen bestehende Felsformation Teufelsstein im Vergleich zur Abb. 3. Links der größere Hauptfelsen, rechts der nördlich vorgelagerte, kleinere Felsen. Die bei Abb. 3 beschriebenen charakteristischen Gesteinsplatten des linken Felsens sind auch hier in der Mitte und unmittelbar links des Baumstammes zu erkennen. Weitere Details am rechten Felsen, wie z. B. der abgerutschte Felsblock davor und die überhängende Felsbank an der rechten Seite bestätigen die Übereinstimmung des Teufelssteins mit der Abbildung des Zeisigsteins in LESKE (1785). Blickrichtung von E bis ESE. Foto: Th. Giesler, Februar 2016



Abb. 8: Im Vordergrund (Bildmitte) ist ein historischer Grenzstein (mit Kreuzmarkierung) an der damaligen Gemarkungsgrenze Königshain / Döbschütz (später Königshain / Thiemendorf-Arnsdorf) zu sehen, wie ihn auch die Karte in Abb. 4 verzeichnet. Im Hintergrund befindet sich der Teufelsstein. Foto: Th. Giesler, März 2016

Danksagung

Bedanken möchte sich der Autor bei der Stadtverwaltung Görlitz, Amt für Bauordnung Bereich Bauaktenarchiv (für die Genehmigung der Einsichtnahme in die Bauakten zur Reichenberger Brücke), bei den Görlitzer Sammlungen für Geschichte und Kultur/Kulturhistorisches Museum (für die Reproduktionsgenehmigung der Zeichnung von J.G. Schultz), bei den Mitwirkenden in der Heimatstube Nieder-Seifersdorf (die von ihnen aufbewahrte historische Karte von J.C. Liebisch brachte die neueren Nachforschungen entscheidend voran), bei Olaf Tietz vom Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz (für die kritische Durchsicht der vorliegenden Arbeit) und bei Anja Köhler vom Schlesisch-Oberlausitzer Museumsverbund Reichenbach sowie Anja Sagawe von den Senckenberg Naturhistorische Sammlungen Dresden (für die Gutachten zum Manuskript).

Literatur und Karten

ANONYM (1768): Spicilegium primum Vrnarum Lusaticarum. – Nachlese Oberlausitzischer Nachrichten, Achter Beytrag, Zittau den 31. Oktober 1768: 59–64

ANONYM (1844): Vermischtes. – Görlitzer Anzeiger vom 18.4.1844

ANONYM (1870): Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Liegnitz. – **60**, No 32: 207

ANONYM (1930a): Vom Königshainer Gebirge. – Niederschlesische Heimatblätter Nr. 29, 20.7.1930, Beilage zur Niederschlesischen Zeitung: 115–116

ANONYM (1930b): Aus der Lausitz und dem Reiche. – Neuer Görlitzer Anzeiger vom 7.3.1930

BECHSTEIN, J. M. (1795): Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands nach allen Reichen. – 4. Band, Siegfried Lebrecht Crusius; Leipzig: 946 S.

BUCHER, S. F. (1715): Dissertationem Physicam Auspicis Serenissimi Principis Regii Domini Dn. Friderici Augusti Electoratus Saxonici Heredis Etc. Etc. Amplissimo Ordine Philosophorum Connivente De Variis Corporibus Petrefactis. – Vitembergae in Saxonibus: 14 S.

FROHLICH, A. (2008): Christoph Nathe (1753–1806). – Lusatia Verlag; Bautzen: 429 S.

GRÄVE, H. G. (1839): Volkssagen und volkstümliche Denkmale der Lausitz. – F. A. Reichel; Bautzen: 208 S.

GROSSER, S. (1714): Lausitzische Merckwürdigkeiten. – David Richter; Leipzig und Budißin: 336+95+180+34 S.

HAUPT, K. (1862): Sagenbuch der Lausitz – 1. Teil. Wilhelm Engelmann; Leipzig: 278 S.

HENSCHEL, G. (1938): Königshain und seine Berge im Schrifttum des 18. Jahrhunderts. – Die Heimat, Beilage des Neuen Görlitzer Anzeigers, Nr.25 vom 22.6.1938 und Nr. 26 vom 29.6.1938

HERR, O. (1926): Der Firstenstein. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz **29**, 3: 103–104

HERR, O. (1928): Aus Natur und Museum, Vernichtung des Firstensteins. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz **30**, 2: 159–166

HERR, O. (1932): Die Naturdenkmäler des Stadt- und Landkreises Görlitz. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz **31**, 2: 153–163

H. N. (1928): Wieder ein Naturdenkmal unserer Granitberge zerstört! – Unsere Heimat, Sonntag-Beilage zum Sächsischen Erzähler, Nr. 13 vom 25.3.1928

HOMAENNISCHE ERBEN (Hrsg., 1753): Geographische Verzechnung des Goerlizer Creises mit dem Qveiss Creise welches zusammen ist der Ostliche Theil von dem Marggrafthum Ober Lavsiz. – Kupferstich, ca. 1:180000, Nürnberg, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften Görlitz

KÖNIGLICH PREUSSISCHER GENERALSTAB (Hrsg., ca. 1868): 266. Görlitz, Nach einer vor dem Jahre 1815 ausgeführten Kgl. Sächs. Aufnahme, Nachträge 1866. – Topographische Karte des Preußischen Staates vom königl. Generalstabe, Östliche Hälfte, 1:100000, die Blätter No. 1 bis 1868, Schropp; Berlin, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften Görlitz

KÜHNEL, P. (1890): Die slavischen Orts- und Flurnamen der Oberlausitz. – Neues Lausitzisches Magazin, **66**: 209–261

LESKE, N. G. (1785): Reise durch Sachsen in Rücksicht der Naturgeschichte und Ökonomie. – Leipzig in der J. G. Müllerschen Buchhandlung: 548 S.

MIKLES, P., E. H. LEMPER, & G. MÖBUS (1981): Königshainer Berglandschaft. – Rat der Stadt Görlitz; Graphische Werkstätten Zittau-Görlitz: 72 S.

- MINISTERIUM DES INNERN (Hrsg., 1978): Königshain W. – Topographische Karte 1:10000, VEB Kombinat Geodäsie und Kartographie Berlin
- MÖBUS, G. & W. LINDERT (1967): Das Granitmassiv von Königshain bei Görlitz (Oberlausitz). – Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Nr.1: 84–160
- NAUMANN, C. F. & B. COTTA (1846): Geognostische Specialcharte des Königreiches Sachsen und der angrenzenden Länder-Abtheilungen VI, Bautzen, Görlitz, – geographisch bearbeitet u. lith. in der Kön. Kameral-Vermessung u. Graviranstalt Dresden 1832 u. 1833, 1:120000, Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden
- PREUSKER, K. B. (1828): Ober=Lausitzische Alterthümer. – 1. Beitrag, Johann Gottlieb Dreßler; Görlitz: 186 S.
- PREUSKER, K. B. (1841): Blicke in die vaterländische Vorzeit. – 1. Band, Verlag der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung; Leipzig: 214 S.
- LE ROUGE, G. L. (1757): La Haute Lusace Contenant le Cercle de Budissin et de Goerliz. – ca. 1:187000, Kupferstich, Paris, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
- SCHACHMANN, K. A. G. von (1780): Beobachtungen ueber das Gebirge bey Koenigshayn in der Oberlausiz. – Waltherische Hofbuchhandlung; Dresden: 71 S.
- SCHENK, P. (Hrsg., 1759): Geograph. Delineation Des Zu Denen Kuhr Saechsischen Landen Gehoerigen Marggraftums Ober Lausitz. – Kupferstich, 1:120.000, Amsterdam, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften Görlitz
- SCHMIDT, C. S. (1797): Beschreibung von Königshain. – Aufsätze zur Geschichte und Beschreibung der Ober- und Niederlausiz, Hermsdorf und Anton; Görlitz: 46 S.
- SCHUST, F. & J. WASTERNAK (2002): Granitoid-Typen in postkinematischen Granitoidplutonen: Abbilder von autonomen Intrusionsschüben – Beispiele vom Nordrand des Böhmisches Massivs (Erzgebirge-Harz-Flechtinger Scholle-Lausitz). – Zeitschrift für geologische Wissenschaften; Berlin, 30, 1/2: 77–117
- SCHUSTER (1878): Excursion nach den Königshainer Bergen. – Sitzungs-Berichte der naturwissenschaftlichen Gesellschaft ISIS in Dresden, Jahrgang 1877: 121–123
- STOCK, T. (1922a): Die Königshainer Berge. – Heimatglocken Kirchengemeinde Rengersdorf, Nr. 1, Januar 1922
- STOCK, T. (1922b): Wegweiser durch die Königshainer Berge. – Verlagsanstalt Görlitzer Nachrichten und Anzeiger: 32 S.
- URL-1: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Landschaftsschutzgebiete_in_Sachsen (abgerufen am 12. Mai 2016)
- URL-2: <http://www.translatorscafe.com/TCTerms/en/thQuestion.aspx?id=105849> (abgerufen am 14. März 2016)
- URL-3: <http://www.deutschefotothek.de/cms/kartenforum-meilenblaetter-alle.xml> (abgerufen am 30. März 2016)
- WILHELMS, F. (Hrsg., 1843): Ober- und Niederlausitzer Chronik, Volksbuch zur Belehrung und Unterhaltung. – 2. Heft, 2. Lieferung, Görlitz: 84
- WUSTMANN, G. (1907): Der Leipziger Kupferstich im 16., 17. und 18. Jahrhundert. – Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig, III: 112 S.
- ZÜRNER, A. F. (vor 1742): Geographische Delineation des zum Churfürstenthum Sachsen gehörigen Marchgraftums Ober Lausitz. – Federzeichnung, 1 Teutsche Meile = 6,5 cm, Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden

Zeichnungen

- NATHE, CHRISTOPH (o. J.): Am Fuße des Totensteins bei Königshain (?)¹², ehemals Graphisches Kabinett der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz, Inv.-Nr. H 341, heute Gabinet Rycin Polskiej Akademii Umiejętności Kraków, Inv.-Nr. AR XXIV/nr 42
- SCHULTZ, JOHANN GOTTFRIED (1762): Auf dem Königshayner Todtensteine¹³, In: Zeichnungen, Band 4, Kulturhistorisches Museum Görlitz
- SCHULTZ, JOHANN GOTTFRIED (1763): Prospect des gantzen Königshaynschen Gebirges, In: Zeichnungen, Band 4, Kulturhistorisches Museum Görlitz
- SCHULTZ, JOHANN GOTTFRIED (1797): Der Eulenstein, In: Mahlerische Reisen [...], Bl. 63, Kulturhistorisches Museum Görlitz

¹² Unsigniert, bezeichnet unter der Darstellung auf dem Karton von fremder Hand: „H. 341“, „Der Totenstein?“, „Christ. Nathe“ (FRÖHLICH 2008).

¹³ Vollständige Bildunterschrift: „Gezeichnet auf dem Königshayner Todtensteine d. 23 Juni 1762, Retouchirt d. 19. Septemb. 1785. Jetzt der Fürstenstein genant“. Aus den Datierungen ergibt sich, dass der Name Fürstenstein zwischen 1762 und 1785 im Sprachgebrauch aufkam.

Unveröffentlicht

- SAGAWE, A. (2004): Von den geologischen Naturdenkmälern zum Geotopkataster Sachsen. – Diplomarbeit, TU Dresden: 101 S.
- StFilA-BZ (Staatsfilialarchiv Bautzen):
50034 Mappe 12 Königshain: MAGENS (1863), Regierungsbezirk Liegnitz Kreis Görlitz Gemarkung Königshain No 42, Gemarkungskarte in 13 Blättern, 1. Blatt, 1:2512,50
50156 Gutsherrschaft Königshain Nr. 441: Vermessungs- und Holzertragsregister vom Königshainer Forst, Gutachten über den Rabenwald bei Döbschütz 1790-1800 – darin enthalten: Reisig Hau zu Königshain um 1760
50156 Gutsherrschaft Königshain Nr. 2491: MÜHL, J. (1750), ohne Titel, Datierung Königshain d. 1. January Anno 1750 (eine nahezu wortgleiche Abschrift von O. Jancke aus dem Jahre 1856 bewahrt die OLB Görlitz auf. Vorlage war ein anderes, unvollständiges Exemplar, welches ein Bauer in Königshain im Besitz hatte. Es trägt den Titel „Beschreibung des schönen Dorffes Königshain mit dessen Liegenden Gründen, Bergen und dergl. zu sehen und was dabey Denkwürdiges geschehen von einem Liebhaber aufs genaueste untersucht und aufgezeichnet“)
- 50156 Gutsherrschaft Königshain Nr. 2896: Einträge in das Grund- und Hypothekenbuch von Königshain 1859-1882
- RA-GR (Ratsarchiv Görlitz):
Acta des Magistrats zu Görlitz betreffend Reichenberger Brücke 1837 Vol. 1
Acta des Magistrats zu Görlitz betreffend den Neubau der Neissbrücke in specie den Bau einer 2ten Brücke über die Neisse betreffend Vol: II
Acta des Magistrats zu Görlitz betreffend Bau der Neisse-Brücke in specie den Bau einer 2ten Brücke über die Neisse Vol. 3, 1872
- Acta des Magistrats zu Görlitz betreffend Bau der Neisse-Brücke in specie: der Bau einer 2. Brücke über die Neisse Vol: IV
- OLB-GR (Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften Görlitz):
GERSDORF, A. T. von (1772–1776): Reisejournal **2**: 290 S.
GERSDORF, A. T. von (1788): Reisejournal **13**: 464 S.
GERSDORF, A. T. von (1789): Reisejournal **14**: 442 S.
GERSDORF, A. T. von (1798): Alphabetisches Verzeichnis der Berge in der Oberlausitz: 591 S.
RABENAU, H. von (1910): Inventarium der Naturdenkmäler innerhalb der Preußischen Oberlausitz: 11 S.
SCHMIDT, C. S. (1792, 1796–1797): Topographie von Königshain
SCHOLZE, A. (o. J.): Chronik von Königshain: 82 S.
- HS-NSD (Heimattube Nieder Seifersdorf):
LINDORF, P. (bis 1958): Chronik der Schule zu Thiemendorf, Kreis Rothenburg O/L – darin beiliegend: Plan vom Raben-Walde zum hochadel: Guthe Doebeschütz in der Ober-Lausitz gehörig, nach dem Original des Hrn. Joh. Gottfr. Schultzen, als welcher solchen Ao. 1760. aufgenommen, gezeichnet von Joh. Chr. Liebisch, Maßstab von 50 Ruthen a 15 Fuss oder 7 ½ Leipziger Ellen

Anschrift des Verfassers

Thomas Giesler
Hussitenstr. 33
02828 Görlitz
E-Mail: giesler.thomas@yahoo.de

Manuskripteingang	7.3.2016
Manuskriptannahme	27.5.2016
Erschienen	28.10.2016